Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Preis vierteljährlich hier mit Trägerlohn Mk. 1.65, im Bezirks- und 10 Km.-Verkehr Mk. 1.65, im übrigen Württemberg Mk. 1.75. Monats-Abonnements nach Verhältnis.

Der Gesellschafter.

Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

Anzeigen-Gebühr: für die einspalt. Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmal. Einrückung 10 Pfg., bei mehrmaliger entsprechend Rabatt.

Beilagen: Plauderstübchen und Illustr. Sonntagsblatt.

Fernsprecher 29. | 91. Jahrgang. | Postscheckkonto 5113 Stuttgart.

№ 198 | Samstag, den 25. August | 1917.

Die Lage an den Kampffronten im allgemeinen unverändert.

Deutsche Kulturarbeit in Polen.*

5. Die Ordnung des Schulwesens.

Im Generalgouvernement Warschau leben bei einer Gesamtbevölkerung von 6½ Millionen Seelen 70 Prozent oder mehr als 4½ Millionen Leute, die weder lesen noch schreiben können. Diese „Errungenschaft russischer Kulturarbeit“ ist auf die Mangelhaftigkeit des russischen Schulwesens im allgemeinen und auf die absichtliche Vernachlässigung der polnischen Volksbildung im besonderen zurückzuführen. Schulzwang gab es nicht. Die Zahl der öffentlichen Volksschulen war sehr gering. Sie hatten auch keinen mehrklassigen Aufbau wie bei uns, sondern besaßen nur einen einklassigen Lehrplan und waren höchstens in einige Parallelklassen geteilt. Nach einer russischen statistischen Nachweisung gab es im Jahre 1911 in dem Gebiete, das ungefähr dem der jetzigen Generalgouvernements entspricht, 1455 öffentliche Volksschulen mit 108 075 Schulkindern. Auf jede Schule kamen demnach 74 Zöglinge. Bedenkt man, daß Berlin im Jahre 1908 bereits 294 Gemeindeschulen mit 5125 Klassen zählte, in denen 113 000 Knaben und 115 000 Mädchen, zusammen 228 000 Kinder, also mehr als die doppelte Zahl, wie im polnischen Gebiet, unterrichtet wurden, so kann man sich einen Begriff davon machen, wie unter der Russenherrschaft das öffentliche Schulwesen in Polen im Argen lag. Die Privatschulen überwogen. Ueber ihre Zahl besitzen wir aus russischer Zeit leider keinerlei Angaben.

Lehrer waren in Rußland meist Leute mit verpfuschter Bildung. Um Volksschullehrer zu werden, genügte etwa unser Quartanerzeugnis. Für Lehrkräfte an Privatschulen war irgendeine Vorbildung oder gar eine pädagogische Schulung überhaupt nicht nötig. Es ist vorgekommen, daß ein 13jähriges Mädchen ohne jegliche Schulvorbildung als Lehrerin amtierte. Zur Eröffnung einer Privatschule bedurfte es einfach einer örtlichen Erlaubnis oder einer bestimmten Abgabe. Im übrigen war die Privatschule ein Geschäft wie jedes andere, das möglichst gewinnbringend gegründet und betrieben wurde. Das galt ebenso für niedere wie für höhere Schulen. Philologen als Schuldirektoren rekrutierten sich aus verkrachten Juristen, aus Technikern, Mechanikern oder Leuten, die nicht in Beamtenstellungen kamen oder in ihrem Berufe nichts erreichten. Jede Schule, jedes Gymnasium hatte andere Lehrziele, Lehrpläne, Lehrbücher. Ordnung und Pünktlichkeit waren unbekannte Begriffe. Als die deutsche Verwaltung anfing, die Schulen zu inspizieren, traf der Inspizient, ganz gleich, zu welcher Zeit er kam, stets auf eine Pause! Pausen waren den Lehrern lieber als Unterricht! War um 10 Uhr vormittags eine Konferenz angesetzt, so war noch nicht der vierte Teil der Lehrer pünktlich zur Stelle. Um 1 Uhr nachmittags war das „Kollegium“ noch nicht vollständig versammelt. Niemand fand etwas besonderes dabei. Der Stiefeldrian waren eben üblich.

Am 24. August 1915 erließ die deutsche Verwaltung auf Grund der Bestimmungen der Haager Konvention eine deutsche Schulordnung, die auf dem Bestehenden aufbaute und es auszugestalten erstrebte. Zur Russenzeit mußte in Polen in öffentlichen Volksschulen und den höheren Schulen, die eine „Berechtigung“ nach Art unseres Einjährigen- oder Abiturienten-Zeugnisses erteilen konnten, der Unterricht in allen Fächern in russischer Sprache erteilt werden. In den Privatschulen, die keinerlei „Berechtigungen“ erteilen konnten, waren Geschichte und rechnen in russischer Sprache zu lehren. Die deutsche Verwaltung hob den Zwang des russischen Unterrichts völlig auf und errichtete konfessionelle und paritätische Schulen mit mehrjährigem Klassenaufbau nach deutschem Muster. Die Unterrichtssprache war nunmehr, je nach der Art der Schule, polnisch, deutsch, gemischt oder jiddisch. Das hatte die gute Wirkung, daß die Privatschulen in immer steigendem Maße den Gemeindeschulen Platz machten.

Die Zahl der Schulen wurde dauernd vergrößert. Am 1. Okt. 1915 zählte die deutsche Schulverwaltung im Generalgouvernement 3328 öffentliche und private Volksschulen mit 5175 Klassen, die jüdischen Religionsschulen hierbei nicht einbegriffen. Ende September 1916 bestanden bereits 5491 Schulen mit 8503 Klassen, in denen von 8196 Lehrern 403 956 Kinder, 217 386 Knaben, und 186 570 Mädchen, unterrichtet wurden. Die Zahl der Schulen hat sich im Laufe des ersten Schuljahres bereits um 65 Prozent vermehrt. Das neue Schuljahr das im Oktober 1916 begann, das mit 5954 Schulen eröffnet, d. h., nach Verlauf des ersten Schuljahres hatte eine Zunahme der Schulen um 75 Prozent stattgefunden. Diese Zahl ist heute bereits um 79 Prozent gestiegen. Der Erfolg ist vor allem dem rührigen Leiter des Schulwesens beim Generalgouvernement, Herrn Schulrat Otto, zu verdanken.

Besondere Fürsorge wandte die deutsche Verwaltung der Sicherung des deutschen Schulwesens zu, einer Frage, die für uns Deutsche um so größere Bedeutung hat, als demnächst das gesamte Schulwesen in die Hände der polnischen Staatsverwaltung gelegt werden soll. In Polen leben an 600 000 Deutsche, für die die Gefahr besteht, völkisch unterdrückt zu werden. Ein in Vorbereitung befindliches Schulgesetz, das die deutschen Minoritäten sichert, soll diese Gefahr beseitigen. Dem Schutze des Deutschtum dient auch der von Fabrikbesitzer Korff-Warschau ins Leben gerufene „Deutsche Schulverein“ und der „Deutsche Landes-Schulverband“ in Warschau, der sämtliche deutsche Zweig-Schulvereine des Generalgouvernements umfaßt. Die deutschen Schulen sind finanziell nicht auf Rosen gebettet, da, besonders in Warschau, die meisten deutschen Kinder arme Eltern haben und viele deutsche Väter von den Russen verschleppt worden sind. Die Heimat würde ein gutes Werk vollbringen, wenn sie die deutschen Schulen mit Geldmitteln unterstützte.

Viel Sorge hat der deutschen Verwaltung das jüdische Schulwesen gemacht. Es entbrannte die Frage, ob die Unterrichtssprache jiddisch, d. h. jüdisch-deutsch, oder polnisch sein sollte. Heute steht die Verwaltung auf dem Standpunkte, daß sie es den Gründern jüdischer Schulen freistellt, welche Sprache sie einführen wollen. Die jiddische Sprache ist in gewissem Maße notwendig, weil viele jüdische Kinder kein Polnisch können, wenn sie zur Schule kommen. Die polnischen Juden, die von westeuropäischer Kultur nichts wissen wollen, schicken ihre Knaben nicht in die Volksschulen, sondern in die sogenannten Chederschulen, um das männliche Geschlecht dem Glauben der Väter möglichst treu zu erhalten. Diese Chederschulen sind Religionsschulen, wo die Knaben vom frühen Morgen bis zum späten Abend in übertrieben langer Arbeitszeit lediglich damit beschäftigt werden, religiöse Texte aus Bibel und Talmud aus dem Hebräischen in den jiddischen Jargon zu übersetzen. Sieben- bis achtjährige Knaben behandeln die kniffligsten Fragen des Eigentums-, Ehe-, Wechselrechts u. a. m.,

*) Vergl. „Gesellschafter“ Nr. 190, 193 195 und 196.

Dunkle Pfade.

Roman von Reinhold Ortmann.

20) (Nachdruck verboten.)

„Freundschaftlich?“ entfuhr es halb wider seinen Willen, mit einem Ausdruck schmerzlicher Bitterkeit dem Munde des jungen Mannes. Und dann, da er die kalten Augen des Kassierers wie in verwunderter Frage auf sich gerichtet sah, fuhr er mit plötzlichem Entschluß fort:

„Sie sollten wahrlich am besten wissen, Herr Francke, daß eine Unterhaltung, die ich in dieser Nacht mit meinem Oheim geführt, keine — wie Sie es nennen — freundschaftliche gewesen sein kann.“

„Ich? Inwiefern, Herr Wolfradt?“

„Bemühen Sie sich doch nicht, den Unwissenden zu spielen. Mein Onkel hielt mich für einen Dieb, nachdem Sie ihm mitgeteilt hatten, daß Ihnen wiederholt Geldbeträge aus dem Tresor abhanden gekommen seien. Ihre Andeutungen nur können ihm diesen unsinnigen Verdacht eingegeben haben.“

„Dagegen muß ich mich auf das entschiedenste verwahren, wie ich es Herrn Rüthling gegenüber getan habe, als er einen solchen Verdacht äußerte. Niemals, darauf gebe ich Ihnen mein Wort, ist es mir in den Sinn gekommen, Sie auch nur mit der leisesten Andeutung einer unredlichen Handlung zu beschuldigen. Ich habe Ihrem Herrn Oheim pflichtgemäß von dem Verschwinden des Geldes Mitteilung gemacht, aber ich habe gegen niemand einen Argwohn geäußert, da ich tatsächlich nicht weiß, wen ich für den Täter halten soll.“

„Ich will Ihnen glauben, denn das Gegenteil wäre ja auch eine bodenlose Nichtswürdigkeit. Aber wie, um des Himmels willen, kam der Verstorbene dazu, mir die ungeheuerliche Anklage ins Gesicht zu schleudern? So fest war er von der Richtigkeit seiner Vermutung überzeugt, daß er nicht einmal meine Rechtfertigung hören wollte.“

„Ich weiß nicht, was ich Ihnen darauf erwidern soll, Herr Wolfradt! Ich habe mich nie um Dinge gekümmert, die nicht unmittelbar zu meinem Arbeitsgebiet gehörten. Und Herr Rüthling hat mich in bezug auf seine intimen Familienangelegenheiten niemals zum Vertrauten gemacht.“

„Aber ich bin nicht gesonnen, den schimpflichen Verdacht auf mir sitzen zu lassen. Wie ich schon in dieser Nacht mit aller Entschiedenheit von meinem Onkel verlangt hatte, daß eine richtige Untersuchung über die angeblichen Diebstähle eingeleitet werde, so werde ich auch jetzt noch darauf bestehen.“

„Ich möchte Ihnen raten, sich das zu überlegen. Der Verstorbene hat mir gegenüber mit aller Deutlichkeit den Wunsch ausgedrückt, daß kein Mensch etwas von dem Vorgefallenen erfahre. Und da jetzt doch niemand mehr da ist, der eine Anklage gegen Sie erhebt, sollte Ihnen die Rücksicht auf den Wunsch des Entschlafenen doch vielleicht gebieten, die Sache ruhen zu lassen.“

„Geben Sie mir Ihr Ehrenwort, Herr Francke, daß Sie mich nicht für den Täter halten? Und wollen Sie sich verpflichten, diese Überzeugung auch meiner Cousine gegenüber Ausdruck zu geben, wenn sie etwa durch ihren Vater von seinem Verdacht unterrichtet worden sein sollte?“

„Ich kann nur wiederholen, daß ich gegen keinen Menschen Verdacht hege, also auch nicht gegen Sie. Das werde ich überall aussprechen, wo eine Erklärung von mir verlangt werden sollte.“

Ihr Gespräch wurde durch den Wiedereintritt des Sanitätsrats unterbrochen. Mit sehr ernster und, wie es schien, etwas verlegener Miene trat er auf Günter zu.

„Ihre Cousine befindet sich in einem wirklich bemitleidenswerten Zustande. Sie ist sonst ein so starkes und tapferes Mädchen, daß mich die furchtbare Wirkung dieses Trauerfalls auf ihr Nervensystem in Erstaunen setzt. Aber wir müssen jedenfalls Rücksicht auf ihre Gemütsverfassung nehmen. Und darum sind Sie mir gewiß nicht böse, lieber, junger Freund, wenn ich mich dazu verstanden habe, den Überbringer eines sehr peinlichen Auftrages zu machen.“

„Ich weiß im voraus, Herr Sanitätsrat, worin dieser Auftrag besteht: Editha hat Ihnen gesagt, daß sie mich nicht wiederzusehen wünsche. Sie hat Sie ersucht, mich aus dem Hause zu weisen.“

„Nun, gar so schroff war es wohl nicht gemeint. Aber ähnlich klang es immerhin. Ich will nicht fragen, was Sie ihr angetan haben, denn das sind Dinge, die mich nicht kümmern. Verschweigen kann ich Ihnen jedoch nicht, daß Edith sich durch Sie irgendwie tödlich gekränkt fühlen muß. Und ich fürchte, daß sie bei dem gegenwärtigen Zustande ihrer Nerven für Aufklärungs- oder Versöhnungsversuche sehr wenig zugänglich sein wird. Darum tun Sie vielleicht wirklich besser, ihr ein paar Tage lang aus dem Wege zu gehen. Später, daran zweifle ich nicht, findet sich schon alles wieder zurecht.“

„Aber darf ich sie denn jetzt verlassen? Jetzt — wo sie doch möglicherweise des Beistandes bedarf!“

„Darüber, denke ich, dürften Sie ganz beruhigt sein. Ich will nicht von mir sprechen, der ich selbstverständlich bereit sein werde, dem jungen Mädchen, das mir seit seiner frühesten Kindheit ans Herz gewachsen ist, nach Kräften beizustehen. Aber da ist ja auch noch die Stadträtin Weidardt und ihr Sohn, mein geschätzter junger Kollege, die durch verwandtschaftliche Bande mit dem Hause verknüpft sind und die ich sofort persönlich von dem traurigen Geschehnis in Kenntnis setzen werde. Allein und verlassen ist Fräulein Editha darum sicherlich nicht.“

Günter fühlte, daß es für ihn in der Tat keine Veranlassung und keinen Vorwand mehr gab, länger in einem Hause zu verweilen, wo seine Anwesenheit niemandem erwünscht und sein Anblick einem Wesen sogar in tiefster Seele verhaßt war.

„Sie haben recht, Herr Sanitätsrat“, sagte er. „Ich bin hier vollkommen überflüssig. Sie dürfen Editha darüber beruhigen, daß sie mich nicht früher wiedersehen werde, als bis sie selbst mir den Wunsch danach zu erkennen gibt. Ich werde mir nur noch einige Privatbriefe, die ich dort verwahrt habe, aus meinem Pult im Hauptkontor holen. Dann verlasse ich unverzüglich das Haus.“

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Dinge, die für Kinder gänzlich ungeeignet sind, aber vielleicht den jüdischen Geschäftssinn schärfen. Diese Schulen, in schmutzigen Häusern und Zimmern untergebracht, sind Brutstätten von Krankheit und Ungeziefer. Die Lehrer sind auch meist verkrachte Existenzen. In einzelnen Chederschulen ist durch die deutsche Verwaltung schon etwas Elementar-Unterricht eingeführt worden. Das ist unbedingt nötig. Bei dem religiösen Fanatismus der polnischen Juden kann aber eine derartige Entwicklung nur ganz allmählich vor sich gehen. — Die Kinderseele der Mädchen scheint den Juden gleichgültig zu sein. Das jüdische Mädchen wird modern erzogen und in die Volksschule geschickt, wie es polnisch assimiliert wird. In der Ehe kommt es dann wieder mit dem orthodoxen Manne im langen Kaftan zusammen, und schwere Konflikte sind die Folge. E. B.

Die auswärtige Politik im Hauptausschuß.

Berlin, 23. August. WTB.

In der gestrigen Vormittagssitzung des Hauptausschusses erklärte der Reichskanzler Dr. Michaelis: Einer der Herren Vorredner hat bemängelt, daß ich in meiner Reichstagsrede vom 19. Juli bei der Bezugnahme auf die dem Reichstag vorgelegte Friedensresolution die Worte geäußert habe „wie ich sie auffasse". Ich erkenne ohne weiteres an, daß bei den Vorbesprechungen mit den Herren Fraktionsführern ein solcher Zusatz nicht ausdrücklich von mir erwähnt worden ist. Andererseits möchte ich feststellen, daß die von mir gebrauchte Wendung materiell meiner Haltung zu der Resolution, wie ich sie in den erwähnten Vorbesprechungen zum Ausdruck gebracht habe und wie sie aus den in meiner Reichstagsrede umschriebenen Friedenszielen hervorgeht, in keiner Weise widerspricht. Ueber die Ziele im einzelnen, die sich bei den Friedensverhandlungen im Rahmen der Resolution werden erreichen lassen, sind Schattierungen der Auffassung gewiß möglich, wie ich solche bei den Vorverhandlungen auch innerhalb der Mehrheitsparteien wahrgenommen zu haben glaube.

Berlin, 23. Aug. WTB.

Zu Beginn der gestrigen Nachmittagssitzung des Hauptausschusses nahm der Reichskanzler zu folgenden Ausführungen das Wort: In meiner Erklärung von heute vormittag hat ein Abweichen von meinen Darlegungen vom 19. vor. Monats nicht ausgesprochen werden sollen. Deren Inhalt halte ich aufrecht. Daß ich die Absicht eines Abweichens nicht gehabt habe, geht aus der Tatsache hervor, daß ich bereits heute Vormittag die Einladungen zu Besprechungen habe ergehen lassen, die die von mir als erwünscht bezeichnete engste Fühlungnahme zwischen mir und dem Reichstag herstellen sollen und zwar zunächst für die Verhandlungen über die Antwort, die der Kurie auf die Friedensnote des Papstes zu erteilen ist. Diese Antwort kann nur getragen sein von dem Streben nach einem Frieden des Ausgleichs und der Verständigung, das in der Resolution des Reichstags vom 19. Juli seinen Ausdruck hat.

*

Die Berliner Presse zu den Vorgängen im Hauptausschuß.

Berlin, 23. Aug. WTB.

Ueber die Vorgänge in der gestrigen Hauptausschußsitzung schreibt der Berliner „Lokalanzeiger": Die gestrige Sitzung des Hauptausschusses hinterläßt, das muß offen gesagt werden, einen peinlichen Eindruck. Die Mehrheitsparteien scheinen die Friedensresolution vom 19. Juli als eine Art Glaubensbekenntnis hüten zu wollen, das von der Regierung Wort für Wort und Buchstabe für Buchstabe unterschrieben werden müßte, wenn sie mit dem Reichstag zusammenarbeiten will. Weiter heißt es dann: Mit einigem guten Willen auf beiden Seiten brauchte man sich jetzt wahrhaftig nicht bei Wortklaubereien aufzuhalten. Dazu ist die Zeit, in der wir leben, doch gar zu ernst. Der Kanzler will mit den Parteiführern über den materiellen Inhalt der Antwort an den Papst beratschlagen. Dabei wird vermutlich nützlichere Arbeit geleistet werden können, als wenn die Verhandlungen des Hauptausschusses in dem Geist fortgesetzt würden, der sie gestern beseelt hat.

Das „Berliner Tageblatt" schreibt: Man muß ohne jedes Versteckspielen sagen, daß Herrn Dr. Michaelis die notwendige Autorität fehlt. Solange der Reichskanzler und die Minister in unkontrollierbaren „höheren Sphären" ausgesucht und der deutschen Volksvertretung geschickt werden, solange werden Krisen und Konflikte aufeinander folgen. Und jetzt hat man nach einem Monat bereits wieder, wenn nicht die Krise, so doch den Konflikt.

Was gestern im Hauptausschuß aufbrandete, so sagt der „Vorwärts", war nur ein „Tröpfchen ins Fegefeuer." Es ist rasch wieder erloschen, aber es kündet die Nähe eines gefährlichen Elements, das sich nicht immer durch freundliche Sprüche so leicht beschwören läßt wie diesmal.

*

Bern, 23. August.

Wie die „Magdeburger Zeitung" erfährt, haben die gestern abend stattgefundenen Besprechungen der Parlamentarier mit dem Kanzler im Reichskanzlerpalais eine Verständigung zwischen der Auffassung des Kanzlers und der Mehrheitsparteien angebahnt. Die heute erfolgte Reise des Reichskanzlers in das Hauptquartier gilt der Lösung der Krise. Nach der Rückkehr des Kanzlers dürften schon am Montag wichtige Erklärungen von Regierungsseite im Hauptausschuß des Reichstages abgegeben werden.

Berlin, 23. Aug. WTB.

Der Hauptausschuß des Reichstags setzte die Aussprache über die auswärtige Politik fort. Der Reichskanzler war erschienen. — Ein Mitglied der Konservativen fordert zunächst unter Hinweis auf in einem Teile der Presse in Erscheinung getretene Indiskretionen aus den gestrigen Verhandlungen Entbindung von der Vertraulichkeit überhaupt. — Der wiederholte Bruch der Vertraulichkeit wurde von allen Seiten scharf gerügt und festgestellt, daß hier immer ein und dieselbe Seite in Betracht komme. Der vom Wolffbureau herausgegebene Bericht enthielt keine Angaben, die unter die Vertraulichkeit fallen. — Beim Eintritt in die Tagesordnung erklärte ein Fortschrittler namens der Mehrheit, die gestrige Erklärung des Reichskanzlers über seine Rede vom 19. Juli sei mißverstanden worden. § 1 der Erklärung der gestrigen Mehrheitsparteien wäre gestrichen worden, wenn die Erklärung des Kanzlers nach der Pause formuliert vorgelegen hätte, denn diese habe das Mißverständnis aufgeklärt. Durch die Entschließungen vom 19. Juli wurde dem Vaterlande ein großer Dienst geleistet (!). Als Schwäche könne sie insbesondere im Hinblick auf die gleichzeitige Machtentwicklung und die großen Erfolge in Galizien doch wirklich nicht ausgelegt werden. Die Friedensidee, wie sie in der Reichstagsentschließung zum Ausdruck komme, sei eine moralische, demokratische und christliche Macht. Sie finde immer mehr Anerkennung, auch bei den feindlichen Völkern (!). Der gestrige Beschluß der englischen Arbeiter betreffend Beschickung der Konferenz wurde dadurch erleichtert (!). Die päpstliche Friedensnote sei ein Bekenntnis zum Handeln, wie es dem Grundgedanken der Kirche entspreche. Daß die Betätigung ihrer Grundgedanken und Aufgaben nicht erst durch die Mittelmächte bei der Kurie veranlaßt zu haben brauchte, liege klar zutage. Die inneren Reformen dürften nicht, wie konservative Blätter dem Reichskanzler anraten, hinausgeschoben werden, sondern müßten so bald als möglich zur Durchführung kommen. Man sei es dem Volksheer, das so Ungeheures geleistet, schuldig, das Haus wohnlich einzurichten, daß es nach seiner Rückkehr nach ungeheuren Opfern ein wohnlich eingerichtetes Staatswesen vorfinde. Der Redner wendte sich sodann gegen die Agitation der Konservativen und Alldeutschen, die unser Ansehen im Ausland nur schädigten und die deutsche Politik in den Ruf der Zweideutigkeit gebracht hätten. Bei den Verhandlungen über die Friedensentschließung ließen die in Betracht kommenden Parteien keinen Zweifel darüber, daß sie den Frieden, die Verständigung und Versöhnung der Völker ehrlich wollten. Daß der Reichskanzler durch seine Bemerkung, „wie ich sie auffasse" seinerseits der Möglichkeit von Zweifeln darüber die Tür öffnete, sei ein Fehler. Die Mehrheit des Reichstages werde sich die Entschließung vom 19. Juli nicht entwerten lassen, und es sei anzunehmen, daß der Reichskanzler seine mißverständliche Aeußerung durch die gestrige zweite Erklärung richtig stellte.

Der Vertreter des Kriegsministeriums stellte fest, daß die Verhängung der Vorzensur der „Frankfurter Zeitung" durch die örtliche Zentralstelle erfolgt sei. Der Oberbefehlshaber hob sie auf.

Der Weltkrieg.

Der amtliche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 24. Aug. Amtl. WTB. Drahtb.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In **Flandern** flaute die heftige Artillerietätigkeit im Kampfabschnitt zwischen Langemarck und Hollebeke nur vorübergehend ab. Stellenweise erreichte sie wieder **die Stärke von Trommelfeuer** ohne daß bisher größere Angriffe folgten, nur bei Westhoek führten die Engländer einen Teilvorstoß, der erfolglos blieb. Heute am frühen Morgen **entrissen wir dem Feind südlich der Straße Ypern-Menin**es **den von ihm hier in den letzten Kämpfen errungenen Gewinn**; der verlorene Graben wurde zurückerobert und behauptet.

Seit dem ergebnislosen Angriff am 22. Aug. verloren die Engländer **21 Panzerkraftwagen**, die zerschossen vor unserer Front liegen, ein Teil der am Leben gebliebenen Besatzung wurde gefangen genommen. Kanadische Truppen versuchten erneut in Lens und unseren anschließenden Stellungen einzudringen; im hartnäckigen Nahkampf hielten wir restlos die bisherigen Linien.

Auch an der Bahn Arras—Douay scheiterte ein feindlicher Angriff.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Beiderseits der Maas steigerte sich der Artilleriekampf, im Walde von Avocourt, auf Höhe 304, bei Beaumont und im Fosses-Wald zu einigen Tagesstunden **wieder zu beträchtlicher Stärke.** Gegen die Höhe 304, die wir in der Nacht vom 21. zum 22. Aug. planmäßig unter Zurücklassung einer schwachen Besatzung geräumt hatten, führten die Franzosen heute einen starken Angriff, sie wurden von unserem Artilleriefeuer empfangen.

Nördlich von Louvemont kamen bereitgestellte feindliche Sturmtrupps in unserem Vernichtungsfeuer nicht aus ihren Gräben heraus.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

An der Küste wurde die Aa an einigen Stellen von unseren Truppen erreicht. Am Dryssla-See, bei Brudy, am Sereth und Zbrucz lebte die Gefechtstätigkeit zeitweise auf.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph.

Unsere Stellungen bei Sovelja und im Sustita-Tal waren erneut das Ziel ergebnisloser feindlicher Vorstöße.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Westlich von Cerbul am Sereth brachte uns ein erfolgreiches Stoßtruppunternehmen Gefangene und Beute ein.

Mazedonische Front.

Bei anhaltender Hitze nur stellenweise geringes Feuer.

Der Erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Umgang an den deutschen Fronten.

Berlin, 23. August. WTB.

Die Generaloffensive der Entente nahm am 22. August auf allen Fronten ihren Fortgang. Ihr bisheriger Verlauf ist für die Mittelmächte äußerst günstig. Den ungeheuren Blutopfern der Entente entsprechen nur verschwindende örtliche Gewinne, die durch die Erfolge der Mittelmächte im Osten um ein Vielfaches übertroffen werden.

Der gemeldete neue große englische Angriff in Flandern setzte Vormittags um 7 Uhr ein. An verschiedenen Stellen der Front brachen die Massenstürme bereits in unserer Feuersperre zusammen, obwohl infolge des Morgennebels die Sicht in den Vormittagsstunden nur beschränkt war. In dichten Massen stürmte der Feind, von zahlreichen Tankgeschwadern unterstützt, immer von neuem gegen unsere Stellungen vor. Wo es ihm gelang, an einzelnen Stellen einzudringen, wurde er in kraftvollem Gegenstoß in erbitterten Nahkämpfen geworfen. Am Nachmittag warf der Gegner frische Kräfte in die Schlacht. Unsere alte Linie wurde trotzdem auf der ganzen Front gehalten. Nur südöstlich Saint Julien entstand ein örtlich begrenztes Engländernest. Oestlich Ypern schlugen unsere mit außerordentlicher Tapferkeit kämpfenden Truppen 6 feindliche von Panzerwagen unterstützte Angriffe zurück. Erst bei dem siebenten Angriff mußten die Tapferen um 5 Uhr abends den westlichen Teil des Herenthage-Waldes der feindlichen Uebermacht überlassen. Der Gegner zog aus der Gegend südlich des Kanals während des Kampfes Verstärkungen nach Norden, die wir außerordentlich wirksam durch unsere Artillerie faßten. Am Abend gingen die Engländer nach zweistündigem Feuerorgan zwischen Langhemark und östlich Zwartelleen gegen 8½ Uhr nochmals zu einem heftigen tief gestaffelten Angriff vor. Es kam zu wilden Infanteriekämpfen, die bis spät in die Nacht hinein währten. Nach hin- und herwogendem Kampf blieb der Herenthage-Wald in englischer Hand. An allen übrigen Stellen wurden die Angriffe abgewiesen. Bis 2 Uhr morgens wütete auf der Kampffront starkes feindliches Feuer, um nach einer kurzen Pause gegen 5 Uhr wiederum mit großer Wucht einzusetzen. Die Verluste des Feindes sind äußerst schwer. Unsere Geschütze und Maschinengewehre feuerten mit vernichtender Wirkung in die dichten englischen Sturmhaufen.

Im Raume von Arras vorübergehend schwere Feuerüberfälle. Nach 4 Uhr morgens gegen den Nord- und Westrand von Lens vorstoßende feindliche Abteilungen wurden zurückgewiesen. Seit 6½ Uhr vormittags lebte die Gefechtstätigkeit wieder auf.

Bei der erneuten Beschießung von Saint Quentin wurde besonders der Marktplatz mit einem Hagel von Granaten überschüttet.

Im Raume von Verdun löste sich die Schlacht am 22. August in starke Teilkampfhandlungen auf, die indessen erst gegen Abend einsetzten. Bei Morgennebel war die feindliche Artillerietätigkeit in den Vormittagsstunden geringer. Erst gegen Nachmittag steigerte sich die Heftigkeit der Feuerüberfälle und der planmäßigen Artilleriewirkung. Mehrfach erkannte Ansammlungen in den feindlichen Gräben wurden unter wirksames Vernichtungsfeuer genommen. Am Abend und in der Nacht erreichte die feindliche Feuertätigkeit auf beiden Maasufern wiederum große Wucht. Es folgte indessen nur der gemeldete starke Angriff beiderseits Bacheraville-Beaumont, bei dem der Gegner einen geringen örtlichen Erfolg mit äußerst schweren Verlusten erkaufte.

An der Ostfront brachten wir südlich von Luck aus einem Stoßtruppunternehmen eine größere Anzahl von Gefangenen und Grabenwaffen ein. Mehrfache feindliche Teilangriffe gegen die Höhe Cosna wurden abgewiesen. Ebenso scheiterten starke Angriffe, die der Feind gegen die Höhe 895, nordöstlich Sovelja, sowie gegen die Stellungen nördlich und nordwestlich davon vortrug, teils im Abwehrfeuer, teils in erbitterten Nahkämpfen. In Margina brachte unsere Artillerie ein feindliches Munitionslager zur Explosion.

Der Seekrieg.

U-Bootserfolge.

Berlin, 24. Aug. WTB.

Amtlich wird mitgeteilt: **Im Ärmelkanal und in der Nordsee wurden durch unsere U-Boote wiederum 5 Dampfer und 3 englische Fischerfahrzeuge versenkt,** darunter der portugiesische Dampfer „Berlenga" (3548 Tonnen) mit Bohnenladung für London, ein bewaffneter englischer Dampfer mit Holz, ein italienischer Dampfer von etwa 3000 Tonnen, sowie ein unbekannter, tiefgeladener Dampfer aus Geleitzug. Zwei englische bewaffnete Fischerfahrzeuge wurden nach Artilleriegefecht versenkt, ein 5 cm Schnellladegeschütz erbeutet.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Der Luftkrieg.

Berlin, 23. August. WTB.

Amtlich mit mitgeteilt: Am 21. August, vormittags, wurde eines unserer Marineluftschiffe westlich der jütischen Küste nördlich von Hornsriff beim Angriff auf englische Seestreitkräfte abgeschossen.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Der Zeppelinangriff auf England.

Berlin, 23. August WTB.

In Ergänzung der amtlichen Meldung über den Angriff der Marineluftschiffe auf England werden folgende Einzelheiten mitgeteilt: Bei Annäherung an die englische Küste wurden die feindlichen Vorpostenschiffe ausgiebig mit Bomben beworfen. Seestreitkräfte wie auch Landbatterien beschossen unsere Luftschiffe lebhaft, die die Spurn Point-Batterien mit einer gut deckenden Salve belegten. Gegen 2 Uhr morgens wurden große Munitionsmengen über Hull abgeworfen und gute Wirkung an Bränden und Zerstörungen festgestellt. Ebenso belegten die Luftschiffe die Stadt Lincoln mit beobachtetem gutem Erfolg mit Bomben. Auch auf dem Südufer des Humber bei und östlich von Grimsby abgeworfene Bomben über hell erleuchteten Fabriken und Schuppen lagen alle gut im Ziel. Einstürzende Gebäude und verlöschende Beleuchtung zeigten die Wirkung. Auf dem Rückmarsch wurden die Luftschiffe von Land und von See aus wiederum lebhaft aber ergebnislos unter Feuer genommen. Sie konnten auf dem Abmarsch ihre letzten Bomben mit gutem Erfolg auf die beschießenden Seestreitkräfte anbringen.

Kleine Kriegsnachrichten.

Franzosen an der Isonzofront.

Lugano, 23. August.

Ein zensierter Bericht der „Italia" von der Isonzofront spricht von Franzosen, die an der Isonzo-Front Schulter an Schulter mit den Italienern kämpfen und die nur der Vorhupp einer größeren Hilfe der Alliierten für die Italiener darstellen. Der „Mattaggero" schreibt von von den Waffentaten französischer Jägerbataillone im Karst. (bz.)

Staatssekretär Capelle über den Unterseebootskrieg.

Berlin, 23. August.

In der heutigen Sitzung des Hauptausschusses erstattet der Staatssekretär des Reichsmarineamtes einen Bericht über den Stand des Unterseebootkrieges und gab (auf Drängen der Linken) seinem Bedauern darüber Ausdruck, daß Schriften, die der Lehmannsche Verlag in München zur Verfügung gestellt hat, amtlich verteilt worden sind. Das werde in Zukunft unterbleiben. Der heutige Stand unserer Unterseeboote ist trotz der Verluste, trotz der Abgabe an unsere Verbündeten und trotz der Internierung einzelner Unterseeboote um 10 Prozent höher als am 1. Februar, zu Beginn des verschärften Unterseebootkrieges. Wir haben monatlich, so erklärte Herr von Capelle, im Durchschnitt 3 Unterseeboote verloren, nicht unerheblich mehr aber sind im Bau fertiggestellt worden. Man kann sagen, daß das Mehrfache der Verluste in jedem Monat fertiggestellt wird, und auch Personal, Torpedos und Betriebsstoffe sind ausreichend vorhanden. Die monatlichen Versenkungsziffern betragen durchschnittlich 290 000 Bruttoregistertonnen, ein Ergebnis, das die Erwartung der Marine um über 50 Prozent übertroffen hat. Im Wesen und in der Technik des Unterseebootkrieges liege es, wenn in den einzelnen Monaten Schwankungen in den Ergebnissen eintreten. Im weiteren Verlauf der Rede wandte sich der Staatssekretär gegen die Aeußerung Lloyd Georges, der angenommen habe, daß gutes Wetter und glatte See für die Unterseeboote besonders günstig seien. Im Gegenteil, so erklärte Herr von Capelle, ist ein Teil unserer Unterseeboot-Kommandanten der Ansicht, daß der Unterseeboot-Krieg bei nicht allzugünstigem Wetter und längeren Nächten sich mit noch besseren Erfolgen führen lasse. Unsere Gegner machen gewaltige Anstrengungen um der Unterseeboote Herr zu werden, ein Radikalmittel aber hätten sie nicht gefunden.

Die bulgarischen Pressevertreter in Essen.

Essen a. R. 23. August. WTB.

Die bulgarischen Pressevertreter, die gestern hier eingetroffen sind, besichtigten heute die Krupp'sche Gußstahlfabrik nebst einigen Kolonien. Bei einem Frühstück, das im Essener Hof stattfand, begrüßte Geheimrat Baur die bulgarischen Gäste im Namen der Firma Krupp A.-G. Für die bulgarischen Gäste dankte Chefredakteur Professor Milew aus Sofia.

Neutrale Urteile über die Generaloffensive.

Zürich, 23. Aug. GKG.

Der „Tagesanzeiger" berichtet: Die gegenwärtige Schlachtenperiode auf den drei Hauptfronten stellt zweifellos die größte Machtentfaltung und Höchstleistung aller Kriegführenden dar. Wäre die russische Offensive nicht zur Unzeit aus dem Rahmen gefallen, so hätte die Entente die ihre schon seit über zwei Jahren vorschwebende Einheit der Front einmal herzustellen vermocht, ob auch so bedeutet die gleichzeitige Führung dreier machtvoller Offensiven einen ungeheuren Druck, welcher die Verteidigungskraft der Mittelmächte auf die härteste Probe stellt. Bestehen sie, wie es den Anschein hat, auch diese und bleibt die Entente ein durchgreifender die Kriegslage fühlbar verändernder Erfolg auch diesmal versagt, so dürfte sich an manchen heute noch unversöhnlich scheinenden Stellen die Einsicht von Nutzlosigkeit weiterer Massenopfer allmählich bahnbrechen.

Die „Times" als Frontprophetin.

Basel, 23. August.

Die „Times" melden aus Petersburg: Die Ruhe auf dem rumänischen Kriegsschauplatz ist nur eine scheinbare. Der Feind zeigt Aufklärungsarbeit an der ganzen Front. Man muß erwarten, daß der Feind bald aus Südosten und Osten seinen Vormarsch auf Odessa (!) fortsetzt. (bz.)

Die Verluste der Franzosen.

Genf, 21 August.

Nach vorliegenden französischen Berichten über die Schlacht vor Verdun scheinen die Franzosen die schwersten Verluste infolge überaus heftiger deutscher Gegenangriffe am Wald von Avocourt, am Toten Mann und an der Höhe 344 bei Champneuville erlitten zu haben.

Genf, 21. August.

Eine Havasnote gesteht zu, daß der deutsche Gegenangriff auf beiden Maasufern dadurch begünstigt wird, daß das Nachziehen der französischen Geschütze auf den Trichterfeldern einige Zeit erfordert. Ferner bestätigt die Havasnote, daß die deutsche Heeresleitung in Voraussicht des französischen Generalangriffs die Besatzungen an unhaltbaren Punkten rechtzeitig zurückzog.

Aus Stadt und Bezirk.

Nagold, 25. August 1917.

Ehrentafel.

Das Eiserne Kreuz I. Klasse haben erhalten: Leutnant und Komp.-Führer Richard Fuchs, Seminarlehrer in Nagold; Leutnant und Ordonanz Offiz. Ernst Rümelin (früher Seminarist hier).

Musketier Georg Lutz, Sohn des Johannes Lutz, Wagner in Wart, hat das Eiserne Kreuz II. Klasse erhalten.

Sonntagsgedanken.

Der Mensch, wie sehr ihn auch die Erde anzieht mit ihren tausend Erscheinungen, hebt doch den Blick sehnend zum Himmel auf, der sich in unermeßlichen Räumen über ihn wölbt, weil er tief und klar in sich fühlt, daß er ein [illegible] zeitlichen Reiches sei, woran wir den Glauben nicht abzulehnen und aufzugeben vermögen.

Mit Schmerzen sehe ich es täglich, wie die Wut des Berechnens und Erklärens den Sinn für das Ewige gar nicht aufkommen läßt, und wie alles sich vereinigt, den Menschen an das Endliche zu befestigen, damit das Unendliche ihm so weit als möglich aus den Augen gerückt werde.

Aus dem übrigen Württemberg.

r **Stuttgart.** Der vielfach vorbestrafte ledige 38 Jahre alte Kaufmann Paul Hellberg von Brilon i. H., der vor etwa 14 Tagen hieher zugereist ist, wurde wegen Betrugs festgenommen. Er hat bei mehreren Personen Unterstützungen dadurch erschwindelt, daß er unrichtigerweise vorbrachte, er sei als Kriegsinvalide vom Militär entlassen nach Stuttgart gereist, um seinen Hauptmann, der ihm die Beschaffung einer Arbeitsstelle versprochen habe, aufzusuchen, habe aber nach seiner Herkunft erfahren, daß der Hauptmann inzwischen gefallen sei, und nunmehr fehle ihm das Geld zur Heimreise. Aus Aufschrieben des Hellberg ist zu entnehmen, daß eine größere Anzahl hiesiger Bewohner dem Schwindler zum Opfer gefallen ist.

t **Luftnau** OA. Tübingen. In der Nacht auf den Mittwoch traf der Obsthändler Fritz Walle vier russische Kriegsgefangene, die vor vier Wochen aus dem Gefangenenlager Mannheim entwichen waren. Walle wollte sie auf das Rathaus bringen, plötzlich stehen aber zwei Luftnau, zwei Bebenhausen zu. Die letzteren verfolgte er und holte zunächst einen Russen ein. Da dieser sich seiner Verhaftung widersetzte, versetzte ihm Walle in der Notwehr zwei Stiche mit einem Stellmesser. Schwerverwundet wurde der Russe noch in der Nacht in die chirurgische Klinik nach Tübingen verbracht, dann verfolgte Walle den zweiten nach Bebenhausen fliehenden Russen und holte ihn gleichfalls ein. Dieser stellte sich auch gegen ihn, worauf er den Ausreißer an dem Handgelenk verletzte. Dem Verwundeten gelang es, in der Richtung nach Tübingen zu entfliehen, wo er morgens verhaftet wurde. Die beiden anderen Russen sind entkommen.

— **Flein,** OA. Heilbronn. Bei der letzten Samstag vorgenommenen Wahl wurde stv. Ratschreiber Beißwänger in Untertürkheim-Wangen zum Schultheißen mit 105 von 219 abgegebenen Stimmen gewählt. Schultheiß Knecht in Abstatt erhielt 60, und Schultheiß Maulbetsch in Ostelsheim 54 Stimmen.

Handels- und Marktberichte.

Viehmarkt. Auf dem Viehmarkt am 24. August waren zugeführt: 15 Ochsen, 33 Stiere, 60 Kühe, 23 Kälber und 48 Jungrinder. Verkauft wurden 3 Stiere mit 2680 ℳ Gesamterlös, 18 Kühe mit 21 395 ℳ Gesamterlös, 18 Kälber mit 3600 ℳ Gesamterlös und 28 St. Jungvieh mit 13105 ℳ Gesamterlös. Der Einzelpreis betrug für den Stier 600—1205 ℳ, für die Kuh 900 bis 1600 ℳ, für ein Kalb 200—400 ℳ, für ein St. Jungvieh 450—1200 ℳ. Handel matt infolge der Schlachtviehpreissenkung und den noch ungeklärten Futtermittelverhältnissen. — Auf dem Schweinemarkt waren zugeführt: 176 Milch- und 148 Läuferschweine. Verkauft wurden 176 Milch- und 131 Läuferschweine mit einem Gesamterlös von 21 714 ℳ. Der Einzelpreis für das Paar Milchschweine betrug 90—120 ℳ, für das Paar Läuferschweine 140—230 ℳ.

Letzte Nachrichten.

Sämtliche GKG.

Hoffnungen auf das „Unerwartetste".

Zürich, 25. Aug. Drahtb. Der gut unterrichtete Sonderberichterstatter der Züricher „Post" in London berichtet: Die Antwort der Alliierten auf die Papstnote werde nach allem, was man in der englischen Hauptstadt vernimmt, anders lauten, als diejenige, welche seinerzeit Deutschland erteilt wurde; eine direkte Ablehnung ist ausgeschlossen. Denjenigen Stellen, die sofort erklärten, die Friedensnote sei im Interesse Deutschlands und Oesterreichs verfertigt, trachteten damit das Volk gegen den päpstlichen Vorschlag mit Vorurteilen zu erfüllen. Dies wäre vor einigen Monaten möglich gewesen; im jetzigen Augenblick aber findet das Anklagen nicht mehr Glauben. Der Stockholmer Gegensatz hat es mit sich gebracht, daß das britische Volk im Allgemeinen in der Richtung des Friedens orientiert ist. Wenn nicht alles täuscht, wird der Papst eine Note erhalten, die, verglichen mit früheren Ausführungen der Alliierten, gemäßigt ist. Sollten die Zentralmächte den Inhalt der Note des Papstes ohne größere Abänderung annehmen, dann ist in den alliierten Ländern, nach London zu schließen, das Unerwartetste möglich. (bz.)

Die Spannung in Frankreich.

Genf, 25. Aug. Drahtb. Die erste Antwortnote, so schreibt das „Journal des Debats", wird dem Vatikan aus Washington zugehen. Anfangs September dürfte der nach Angabe Lloyd Georges und Nikolai abgefaßte Text der Ententeantwort durch englische Vermittlung dem Papst zugehen. In auffälligem Widerspruch dieser angeblichen Gleichgültigkeit der Ententekreise gegenüber der vatikanischen Friedensablehnung, stehen Zahlen und der Umfang der dem Gegenstand gewidmeten Leitartikel der Pariser und der großen Provinzblätter. „Temps" „Matin" und „Journal" meinen, in der zweiten Septemberwoche nach dem Bekanntwerden des Inhalts aller Antworten, wird eine verläßige Kontrolle darüber möglich sein, ob dieses Kriegsjahr wirklich als letztes zu betrachten sei. (bz.)

Die Kriegslage am Abend des 24. August.

Berlin, 24 Aug. Drahtb. WTB. Amtlich wird mitgeteilt:

In **Flandern** verlasen bei **Saint Julien** und südlich der Straße **Ypern—Menines** **örtliche Kämpfe für uns erfolgreich.**

Westlich der Maas wurden die über die Höhe 304 hinaus **angreifenden Franzosen unter schweren Verlusten abgeschlagen.**

Vom **Osten** nichts Neues.

Mutmaßl. Wetter am Sonntag und Montag.
Vorwiegend trocken und heiter, tagsüber warm bis schwül.

Hiezu das Illustr. Sonntagsblatt und das Plauderstübchen.

Für die Schriftleitung verantwortlich Emil Zaiser Nagold.
Druck u. Verlag der G. W. Zaiser'schen Buchdruckerei (Inh. Fritz Zaiser) Nagold.

Amtliches.

Kurse im autogenen Schweißen und Schneiden.

Vom 1. Oktober d. Js. ab sollen an der Kgl. Württ. Höheren Maschinenbauschule in Eßlingen a. N. weitere Kurse von 14tägiger Dauer zur Anleitung im autogenen Schweißen und Schneiden nach verschiedenen Verfahren abgehalten werden. Durch die Kurse soll insbesondere den Arbeitgebern Gelegenheit gegeben werden, Arbeiter und Arbeiterinnen in der autogenen Metallbearbeitung anlernen zu lassen oder sich selbst die nötigen Kenntnisse über dieses Arbeitsverfahren zu verschaffen. Auch Kriegsbeschädigte können sich an den Kursen beteiligen.

Der Unterricht ist unentgeltlich, jedoch wird als Ersatz für verbrauchte Arbeitsstoffe von jedem Kursteilnehmer eine Gebühr von 8 ℳ erhoben (Kriegsbeschädigten und Soldaten kann diese Gebühr nachgelassen werden).

Die Anmeldungen sind möglichst sofort, spätestens bis zum 15. September d. Js. bei der Kgl. Württ. Höheren Maschinenbauschule in Eßlingen a. N. einzureichen unter Angabe des Geburtstages und -Ortes, des Berufes des Arbeitgebers und des Militärverhältnisses.

Stuttgart, den 11. Aug. 1917. Mosthaf.

Einmachzucker.

Die zur Verfügung stehende Menge Einmachzucker kommt in den nächsten Tagen derart zur Verteilung, daß auf den Kopf der Bevölkerung des gesamten Oberamts zwei Pfund entfallen. Der Zucker wird den einzelnen Gemeinden durch die Bezirksversorgungsstelle zugewiesen.

Die Herren Ortsvorsteher wollen die Verteilung so vornehmen, daß **jede** versorgungsberechtigte Person des Bezirks **zwei Pfund** erhält.

Den 25. August. 1917. Kommerell.

Anmeldung und Ankauf von Flachs aller Art.

Wer Flachs in Gewahrsam hat, hat denselben unter Angabe der Art des abzuliefernden Flachses (Stroh-, Röst-, Brech-, Schwing- und Hechelflachs) und der ungefähren Menge in Gewicht oder nach der Anbaufläche oder der verwendeten Leinsaatmenge in Pfund oder kg **auf 1. September, 1. Dezember 1917 und 1. März 1918 beim Ortsvorsteher** seiner Gemeinde anzumelden.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Die Herren Ortsvorsteher haben die Anmeldungen in einer Liste zusammenzustellen und die Listen jeweils nach Ablauf obiger Termine beim Oberamt einzureichen.

Das Oberamt gibt die Listen dem für den Bezirk aufgestellten Flachsaufkäufer weiter, der auf Grund derselben seine Anordnungen trifft.

Der Name des für den Bezirk aufgestellten Aufkäufers wird seinerzeit noch besonders veröffentlicht werden.

Der Aufkäufer ist verpflichtet, die Anbauer rechtzeitig zur Ablieferung an einem bestimmten Tag und zu einer bestimmten Stunde an die nächstgelegene Bahnstation aufzufordern, wo die Uebernahme u. Bewertung des Flachses erfolgt.

Die Kosten für die Anlieferung sind im Uebernahmepreis des Flachses mit enthalten.

Die Anlieferer sind verpflichtet, ohne besondere Vergütung den Flachs in den Eisenbahnwagen zu verladen.

Der Aufkäufer ist auf Anfordern jederzeit verpflichtet, sich durch amtlichen Ausweis zu legitimieren.

Nagold, den 22. Aug. 1917. K. Oberamt: Kommerell.

Bekanntmachung betr. Viehmarkt in Rottenburg am 27. August 1917.

Die Abhaltung des am 27. August 1917 in Rottenburg stattfindenden Viehmarkts ist unter den nachstehenden Beschränkungen gestattet worden:

1) Der Zutrieb von Vieh und Schweinen aus Sperr- und Beobachtungsgebieten, sowie von Tieren, die erst in den letzten 3 Monaten von der Maul- und Klauenseuche befallen waren, ist verboten.

2) Für das auf den Markt gebrachte Vieh ist ein Ursprungszeugnis der Ortspolizeibehörde des Herkunftsorts beizubringen. In dem Ursprungszeugnis ist für sämtliche zugeführte Tiere ausdrücklich zu vermerken, daß der Herkunftsort weder verseucht ist noch in einem Sperr- oder Beobachtungsgebiet liegt.

3) Viehhändler haben außerdem ein tierärztliches Gesundheitszeugnis beizubringen. Als Händler gelten auch Landwirte und Metzger, die über ihren Wirtschafts- oder Gewerbebetrieb hinaus mit Tieren handeln, ferner Viehkommissionäre.

4) Personen aus verseuchten Gemeinden oder Gehöften, sowie aus Sperr- und Beobachtungsgebieten ist der Zutritt zum Markt verboten.

5) Der Zu- und Abtrieb des Marktviehs darf nicht durch Sperr- und Beobachtungsgebiete erfolgen.

Gegen vorstehende Bestimmungen Zuwiderhandelnde haben unnachsichtlich Zurückweisung vom Markt und Bestrafung zu gewärtigen.

Die Ortspolizeibehörden werden beauftragt, alsbald für ortsübliche Bekanntmachung in ihrer Gemeinde Sorge zu tragen.

Rottenburg, den 22. Aug. 1917. K. Oberamt: Amtmann Fiederer.

K. Oberamt Neuenbürg.

Wegen Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche in Unterkollbach, Gde. Igelsbach, ist die Abhaltung des am 27. ds. Mts. fälligen Viehmarkts in **Langenbrand verboten.**

Den 18. Aug. 1917. Galser.

K. Amtsgericht Nagold.

Im Handelsregister wurde eingetragen:

a. im Register für Gesellschaftsfirmen:

bei der Firma: **C. Klinglers Erben Elektrizitätswerk Nagold:** Die Gesellschafterin **Emma Klingler,** geb. Ramsperger ist am 9. August 1916 gestorben. Die Alleinerbin und seitherige Gesellschafterin **Emma Wohlbold** setzt mit ihrem Ehemann **Ludwig Wohlbold** die Gesellschaft unter der bisherigen Firma fort.

b. im Register für Einzelfirmen:

Die Firmen

Karl Reichert, Sägewerk und Holzhandel in **Nagold** und **Christian Roller,** Viehhändler in **Wildberg**

sind erloschen.

Den 23. August 1917. Oberamtsrichter Schwarz.

Gewerbeschule Nagold.

Der **Unterricht** beginnt wieder am

Montag, den 3. September.

Nagold, den 24. August 1917. Bodamer.

Saale zum „Lindenhof" Horb a. N.

Nur 4 Tage **Nur 4 Tage**

Art Oberammergauer

Passions-Fest-Spiele

unter Leitung u. Mitwirkung des berühmten Christusdarsteller Adolf Fassnacht aus Bayern, sowie hervorragender Passionsdarsteller, darunter Frau Stadler aus Oberammergau.

Auf eigens dazu erbauter großer Festspielbühne.

Spieltage: am 26., 27., 28. und 29. August je abends 7½ Uhr. Ausserdem am 26., 27. und 29. Aug. je Nachmittags 3 Uhr und abends 7½ Uhr.

Am 27. August

extra Kindervorstellung zu halben Preisen.

Preise der Plätze Mk. 3.—, Mk. 2.—, Mk. 1.50, Mk. 1.—.

Die Festspiele fanden zuletzt in Ulm, Stuttgart, Tübingen etc. mit grösstem Erfolg statt.

Nach Schluss der Aufführung Anschluss der Züge nach allen Richtungen.

Vorverkauf der Karten vom 24. August ab im Hotel „Lindenhof".

Kaufmännischer Lehrling gesucht.

Aufgeweckter Junge mit guten Schulzeugnissen findet per sofort Lehrstelle im

Filialsägewerk Nagold
Gebrüder Theurer.

Nagold.

Verloren

ging am Dienstag abend auf dem vorderen Eisberg ein

Spannseil.

Der ehrliche Finder wird gebeten, dasselbe bei **Ungericht** z. „Sternen" abzugeben.

Sendet Bücher ins Feld!

Nagold.

Badanstalt

Gewöhnliche Bäder
Fichtennadel-Bäder
Blumen-Bäder

empfiehlt

Albert Raaf.

Schietingen.

Suche einen

Kundenmüller

zum sofortigen Eintritt.

Mühlebesitzer Walz.

Suche auf 1. Sept. ein fleißiges

Mädchen

das Erfahrung im Kochen, Haus- und Gartenarbeiten hat.

Näheres zu erfragen bei der Geschäftsstelle des Blattes.

Mädchengesuch

Tüchtiges Mädchen für Küche und Hausarbeit findet gute und dauernde Stelle bei

Ernst Ludw. Wagner, Sägwerk,
Ernstmühl bei Hirsau.
Telephon-Amt Calw Nr. 48.

Mädchen-Gesuch.

Einfaches, älteres, wohlempfohlenes, evang. Mädchen, perfekt im Kochen und sämtl. Hausarbeiten, sowie Nähen, wird in gut. Haus für sofort oder später gesucht. **Putzfrau und Laufbursche vorhanden.**

Feuerbach Wömerstr. 19 beim Bahnhof.

Nagold.

Wir sind Käufer für jedes Quantum gut ausgereifter

Brombeeren

und erbitten uns gefl. Angebote.

Berg & Schmid.

Sägmehl

hat solange Vorrat billig abzugeben

Gebrüder Theurer
Filiale Nagold.

Bondorf i. Gäu.

Ein 14 Wochen trächtiges

Mutterschwein

setzt dem Verkauf aus. Unter zwei die Wahl.

Georg Schanz.

Landwirtsch. Bezirksverein Nagold.

Bestellungen auf Herbstsaatgut

werden auch diesen Herbst vom Verein vermittelt.

Unter Bezugnahme auf die oberamtliche Bekanntmachung im „Gesellschafter" Nr. 189 betr. den Verkehr mit Saatgut von Getreide bitten wir die Herren Ortsvorsteher derjenigen Gemeinden, in welchen kein Darlehenskassenverein besteht, die Saatgutbestellungen zu sammeln, zu prüfen und eine Sammelsaatkarte auszustellen und mit den Fläßchen bis spätestens **Ende dieses Monats** an Herrn Julius Raaf, Gärtner hier einzusenden. Nachbestellungen werden nicht berücksichtigt.

Nagold, Tölleshof, den 24. August 1917.

Vereinsvorstand:
Link.

Hohen-Neuthin
Gemeinde Bondorf, den 25. August 1917.

Trauer-Anzeige.

Tiefbetrübt teilen wir mit, daß nach kurzer Krankheit unerwartet rasch meine innigstgeliebte Gattin, unsere liebe, treubesorgte Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Maria Trefz

geb. Seeger

gestern Nachmittag ½4 Uhr im Alter von 33 Jahren sanft entschlafen ist.

In tiefem Schmerz die trauernden Hinterbliebenen:

Der Gatte:

Gottlieb Trefz

mit seinen Kindern **Maria und Rudolf.**

Familie Eugen Gauß, Bondorf.

Familie Karl Wurster, Bondorf.

Beerdigung: Sonntag nachmittag 3 Uhr in Bondorf.

Gebetbücher

empfiehlt **G. W. Zaiser, Nagold**

Klavier

(Pianino)

gut erhalten, privat **zu kaufen gesucht.**

Angebote mit Angabe der Firma, Farbe und des Preises befördert unter **H. S. 17** das Compt. d. Bl.

Nagold.

Lederfett

zu haben bei

Karl Harr, Seifensieder
Marktstr. 221.

Photog. Bedarfsartikel

hält stets frisch auf Lager, auch liefert Apparate jeder Firma zu Katalogpreisen m. 5% Rab. b. Barzahlg. schnellstens **C. Hollaender,** Buchhdlg., **Nagold.**

Ev. Gottesdienst in Nagold.

Am 12. Sonntag nach Trinitatis, den 26. August ½10 Uhr Predigt.

½2 Uhr Christenlehre (Töchter).

½8 Uhr Kriegsbetstunde.

Mittwoch, den 29. August, abends 8 Uhr Kriegsbetstunde, zugl. monatlicher Buß- u. Bettags-Gottesdienst.

Kath. Gottesdienst in Nagold:

Sonntag, 26. August: 9 Uhr Predigt und Amt. 1½ Uhr Andacht.

Montag 9½ Uhr in Altensteig.

Gottesdienst der Methodistengemeinde in Nagold:

Sonntag, 26. August vorm. ½10 Uhr Predigt. Abends 8 Uhr Predigt.

Mittwoch abends 8¼ Uhr Gebetstunde.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw